

Neueste Nachrichten

Preis:
Für einjährige Zeitstelle 20 Pf., im Vorauszahlung 50 Pf.,
für Tabellen u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag.
Saupt-Geschäftsstelle: **Waltersstraße 49.**
Fernsprecher: Amt L. Nr. 3997.
Für Auslieferung nicht bestellter Manuscripte übernimmt
die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Bezugs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich **RM. 1.50**, mit „Dresdner
Festende Blätter“ **RM. 1.90**,
für Dresden und Vororte monatlich **50 Pf.**, mit
Wochenblatt **60 Pf.**
Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich **fl. 1.80**, resp. **1.62**,
Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2000.

Achtung!

Man kaufe **Strumpfwaren und Wollwaren** nur in einem soliden, bekannten **Special-Geschäft**, da man hier die beste und größte Auswahl zu allen Preisen hat und mit Randschwaare verschönt wird.

Hugo Borack,

Wollwaren- und Strumpfwaren-Geschäft
vorm. Eduard Emil Richter,
Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Achtung!

Man kaufe **Tricotagen, Unterröcke, Shawls, Tücher, Plaid's, Kragen, Handschuhe, Baby-Sachen** zc. nur in einem größeren **Special-Geschäft**, da man hier durch den größeren Umsatz die Garantie des Neuen hat.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Reise-Abonnements.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die „Neuesten Nachrichten“ während der Sommer-Saison auf Wunsch, unter Aufhebung des bisherigen Abonnements, nach **Bädern und Sommerfrischen** überwiesen werden. Es kosten die Ueberweisungsgebühren (excl. des Abonnements) für das Quartal mit fliegende Blätter . . . 38 Pf.
ohne . . . 30 „
zwei Monate mit . . . 28 „
ohne . . . 20 „
einen Monat mit . . . 18 „
ohne . . . 10 „
Im ersten Monat des Quartals sind für drei Monate, im zweiten für zwei Monate und im letzten Quartalsmonat für einen Monat Ueberweisungsgebühren zu zahlen.

Die Socialpolitik der Bergleute.

Unter allen Berufen ist am meisten die Arbeit des Bergmanns von Nothe und Sage grün umrankt. Doch Dichtung und Wirklichkeit bilden auch hier Gegenläge. Unsere Zeit ist gewohnt, nur mit den nichtern Thatsachen zu rechnen und so hat auch im Bergmannsleben die positiv-stimmungsvolle Betrachtung socialpolitischen Forschungen und Forderungen weichen müssen. Bekanntlich ragen unter den Kämpfen, welche in den letzten zehn Jahren von Arbeitern um die Besserung ihrer Lebenshaltung geführt wurden, besonders die Streiks der Bergleute durch Umfang und Leidenschaftlichkeit hervor. Auch unter erheblichen Schwierigkeiten hält diese Arbeiterklasse mit Zähigkeit an ihren Forderungen fest. Es ist dabei bemerkenswerth, daß die letzteren sich keineswegs vorwiegend auf die Besserung der Löhne, sondern namentlich auch darauf richten, durch verkürzte Arbeitszeit und Vermehrung der Sicherheitsmaßregeln in den Gruben einen erhöhten Schutz für Leben und Gesundheit zu erlangen.

Die hauptsächlichsten Wünsche der Bergleute sind in mehreren Bestimmungen erörtert und festgestellt, die seit einigen Jahren in regelmäßiger Folge stattfanden und in denen Vertreter von Bergarbeitern aus fast allen größeren europäischen Staaten anwesend waren. Auch in den letzten Tagen des Mai ist wiederum eine derartige Zusammenkunft in Aachen abgehalten, bei der 57 Vertrauensleute der Bergarbeiter aus England, Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Belgien anwesend waren, die 1087000 Berufsgenossen vertreten. Wenn das auch nicht die Mehrheit der Bergarbeiter jener Länder ist und wenn man auch annehmen darf, daß die in Aachen nicht vertretenen Bergleute vielfach selbst Gegner von einzelnen der dort gefaßten Beschlüsse sein werden, so darf man die Wichtigkeit der letzteren doch nicht unterschätzen.

Als den Mittelpunkt der Verhandlungen kann man die Erörterung über die Einführung der Achtstundenschicht bezeichnen, welche auch von den deutschen Bergleuten bekanntlich eifrig erstrebt wird. Die Bergverwaltungen betonen bekanntlich, daß bei der gewünschten Verkürzung der Arbeitszeit der Betrieb unlohend werde. Bisher ist noch nicht genügend untersucht, ob derartige Beschränkungen zutreffen. Jedenfalls ist es eine Forderung der Menschlichkeit, daß wenigstens an solchen Plätzen in den Gruben die Arbeitszeit erheblich beschränkt wird, wo „vor Ort“ die Hitze außergewöhnlich groß ist. Die sächsische Regierung hat bereits vor einiger Zeit in der neuen Bergordnung derartige Fälle vorgezogen und zur Zufriedenheit der Bergarbeiter geregelt. Die Aachener Versammlung beschloß, den gesetzlichen Achtstundentag für alle Bergleute, ohne Unterschied, ob sie über oder unter der Erde arbeiten, zu verlangen. Auch die Frauenarbeit und die Beschäftigung von Kindern soll im Bergbau vollständig verboten werden. Mit dieser Forderung kann man sich namentlich einverstanden erklären, soweit es sich dabei um Arbeit unter der Erde handelt. Selbst aus Kreisen, die im Uebrigen viele Wünsche der Bergleute bekämpfen, ist schon oft auf die sittlichen und gesundheitlichen Schäden einer derartigen Frauen- und Kinderarbeit hingewiesen. Für Deutschland kommt dieselbe nicht in Betracht. Auf deutschen Gruben werden Frauen und Kinder nur über der Erde beschäftigt und es scheinen auch in dieser Hinsicht die neueren Arbeiterschutzbestimmungen der Reichsgewerbeordnung eine wohlthätige Wirkung zu üben. So ist in Sachsen die Zahl der im Bergbau beschäftigten Kinder von 1889—1893 von 417 auf 16 gesunken, in derselben Zeit die der erwachsenen Arbeiterinnen von 742 auf 584. In anderen Bergbaubetrieben ist dagegen die Zahl der auf den Kohlenwerken beschäftigten Arbeiterinnen erheblich höher; so arbeiten im ober-sächsischen Bergbau noch etwa 8000 Frauen. Wir bezweifeln, daß die Bergleute die völlige Verhinderung der Frauen von den Gruben bald erreichen werden. Ihre Beschäftigung ist im deutschen Bergbau im Allgemeinen nicht schwer und meistens auch nicht gesundheitsgefährlicher als in zahlreichen anderen Erwerbszweigen. Es wird daher nicht leicht werden, den Widerstand gegen die völlige Aufhebung der Frauenarbeit im Bergbau zu überwinden, so wünschenswerth es auch ist, besonders die verheiratete Frau in der Häuslichkeit statt im Bergwerksbetriebe thätig zu sehen.

Um den Bestrebungen für die Erhöhung der Bergarbeiterlöhne eine feste Grundlage zu geben, hatten die deutschen Vertreter in Aachen beantragt, einen Mindestlohn von 5 Mk. für die achtstündige Tagesarbeit festzusetzen. Die Engländer wiesen jedoch darauf hin, daß sie höhere Löhne gewohnt seien. Schließlich wurde auf den Vorschlag der Deutschen beschlossen, die Vertretung der Bergleute möge in jedem Lande nach den dort bestehenden Verhältnissen und Zeitumständen einen Mindestdurchschnittslohn festsetzen, der dann für die Lohnbestrebungen die Grenze nach unten zu bilden habe. Auf Vorschlag der deutschen Vertreter wurde weiter gut geheißen, das gesetzliche Verbot von solchen Ueberstunden anzustreben, die zu einer Uebererzeugung führen. Die Forderung ist in dieser Fassung kaum durchführbar. Die Regelung der Baarenvergehung ist eine der wichtigsten, aber auch eine der schwierigsten nationalökonomischen Fragen unserer Zeit. Diese Frage zu lösen, kennt man bisher keinen gangbaren Weg. Freilich, aus gesundheitlichen Gründen wäre es wünschenswerth, daß Ueberstunden in den Gruben nicht zu einer ständigen Einrichtung werden, wie das leider nach den

Meinungen der Bergleute auf vielen Gruben der Fall zu sein scheint. Wenn hier die Gesetzgebung eine enge Grenze zieht, so wird sie jedenfalls auch den Befehl der meisten socialpolitischen Kreise finden.

Obwohl die Verstaatlichung der Bergwerke, allerdings gegen die Stimmen der Deutschen, angenommen wurde, so empfängt man im Allgemeinen durch die Aachener Verhandlungen doch den Eindruck, daß die Anschauungen unter den Bergleuten sich in den letzten Jahren erheblich geändert haben. Die Zusammenkunft in Aachen läßt nicht daran zweifeln, daß die weit überwiegende Mehrheit der dort vertretenen Bergleute den guten Willen hat, zur Verbesserung ihrer Lebenshaltung den gesetzlichen Weg innezuhalten. Zu derartigen Bestrebungen hat der Arbeiter dasselbe Recht wie jeder andere Staatsbürger. Das soll man nicht vergessen, wenn auch die Wogen der socialen Bewegung heute hoch gehen. Solange die Bergleute sich mit ihren Forderungen innerhalb der Grenzen der bestehenden staatlichen Ordnung halten, haben sie Anspruch darauf, daß man ihre Wünsche mit Wohlwollen, ohne Leidenschaft und Vorurtheil prüft.

Deutschland.

Das Kaiserpaar wird nach einer Weile aus Besele aus Anlaß der Einweihung des Billroth-Domes am Freitag den 7. August d. J. in Besele eintreffen.

„Alto doch.“ Die „Nordb. Allgem. Zig.“ veröffentlicht das Programm für die anlässlich der Ankunft der englischen Schiffs-Ingenieure geplanten offiziellen Feste. Unter Anderem findet im Neuen königl. Operntheater (vorm. Kroll) am Abend des Anfunftstages ein von der Reichsregierung gegebenes Fest statt, wozu vom Reichstanzler die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden, der Bundesrath, der Reichstagsvorstand, die Besitzer deutscher Werften, Vertreter des Handels, der Industrie und der Presse, im Ganzen etwa 800 Personen, eingeladen sind. Auf Befehl des Kaisers ist das ganze Etablissement für das Fest zur Verfügung gestellt.

Der Protest gegen die offizielle Ehrung der englischen Ingenieure seitens Deutschlands ist also ohne Erfolg geblieben, die Engländer werden gefeiert.

Prinz Heinrich in Moskau unhöflich empfangen? Ueber den angeblich unhöflichen Empfang des Prinzen Heinrich in Moskau brachten einzelne Blätter allerlei Angaben, die wir als ungläubhaft nicht erwähnt haben. Wie wir zuverlässig erfahren, hatten sich sämtliche Würdenträger zum Empfange des Prinzen auf dem Bahnhofe eingefunden. Da der Zug ursprünglich verspätet kam, waren die Großfürsten von dieser benachrichtigt worden. Als dann aber die verspätete auf der letzten Strecke wieder eingetroffen war, gelang es nicht mehr, die Großfürsten davon rechtzeitig in Kenntniss zu setzen. Diese besaßen sich jedoch, innerhalb der nächsten halben Stunde nach der Ankunft des Prinzen sich persönlich zu entschuldigen und den Grund ihres späteren Eintreffens auf dem Bahnhofe darzulegen. Von irgend welcher Verstimmung konnte daher von Anfang an nicht die Rede sein.

Das Staatsministerium trat Donnerstag Nachmittag im Dienstgebäude unter dem Vorhitz des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

Herr v. Voetticher und das Verbot des Detailreisens. Der „Staatsbürger-Zeitung“ geht folgende auffällige Mittheilung zu, die der Richtigkeitstellung dringend bedarf:

Vor Kurzem empfing der Staatssecretär v. Voetticher eine Deputation des Verbandes der Eisenbahnreisenden Hamburgs, die um Befreiung des Verbot's des Detailreisens bat, wie dies im Interesse des sechsten Gewerbes im § 8 der Reiseordnung vorgesehn ist. Herr v. Voetticher erwiderte, er persönlich würde diesen Wunsch gern erfüllen, die Herren wählten sich nur an die Centrumsfraction des Reichstags wenden. Wenn diese dafür sei, so werde der Reichstag den § 8 der Vorlage in dritter

Aus dem Berliner Theaterleben.

Von unserem Berliner Bureau.

(Nachdruck verboten.)

W. „Paris in Berlin“, — nach dieser Schablone arbeitet Herr Egmund Lautenburg, der Beherrscher des „Residenz-Theaters“ und des „Neuen Theaters“. Die Wiedergabe des Herrn Lautenburg fand im Laufe der Millenniumsausstellung, allwo der schärfste Paragraf verkehrt wird. Und „Parvula“ heißt denn auch die Parole des Leiters dieser beiden „Kunst-Tempel“. Allmonatlich führt Herr Lautenburg nach Paris, um dort das Neueste und Zugkräftigste zu erwerben, was auf dem Gebiete des Schwanke geleistet wird. Das französische Genre ist bekannt. Es wendet sich an ein ganz bestimmtes Publikum und ist nicht Jedermanns Sache. Das Thema ist immer dasselbe, immer von Neuem wird uns der betrogene Ehemann vorgeführt und es handelt sich dabei also in letzter Linie lediglich um das mehr oder weniger große Geschick, mit welchem dies Thema variiert wird und wie die einzelnen komischen Situationen ausgenutzt werden. Da giebt es große Schläger, wie „Fernando Ehecontract“, welcher 150 Aufführungen erlebte, aber auch Durchfälle en masse. Es giebt eben ein großes Geschick dazu, lustig zu sein ohne abscheulich zu werden, immer Alles errathen zu lassen, ohne die Sache beim rechten Namen zu nennen — kurz, die genaue Grenzlinie stets inne zu halten. Daß solch heiße Sachen nur von vollendeten Schauspielern gespielt werden können, ist selbstverständlich und Director Lautenburg giebt denn auch über eine Schaar von Künstlern und Künstlerinnen, wie sie in dieser Specialität in Deutschland und Oesterreich schwerlich übertraffen werden kann. Gegenwärtig ist im Residenz-Theater „Das Hotel zum Freihasen“ auf dem Repertoire, ein allerdings von Zweitbestenheiten strotzender, im Uebrigen aber höchst amüsantester Schwanke, welcher trotz des heißen Wetters fortgesetzt volle Häuser macht. Auch das Neue Theater macht gegenwärtig in französischer „Manoe“. Die lustige Verwandlungs-Posse „Tata-Toto“ bederrscht das Repertoire und wird in der nächsten Woche hier die 150. Aufführung erleben, sie ist „jah“ gegenüber den Stücken des Residenz-Theaters.

Wie lange die Spielzeit diese Saison dauern wird, ist wohl noch unbestimmt. Als das Ausstellungsfever am tollsten wüthete, gingen die Directionen sogar mit dem Plan um, den ganzen Sommer über zu spielen, damit die Ausstellungsbesucher aus der Provinz sich

in Berlin nur ja nicht langweilen sollten. Hossentlich aber haben sie sich die Sache anders überlegt, zumal die Schauspieler doch sojungen auch Menschen sind, die im Sommer einige Tage Berg- und Seeluft schnappen wollen. Und da außerdem für die Bergnütungsbedürfnisse in der Ausstellung gerade zur Genüge gesorgt ist, können die Kunsttempel in der Stadt für den Juli und August getrost die „Klappe“ schließen.

Kunst und Wissenschaft.

* **Fräulein Lotte Witt** „muß man gesehen haben!“ Das sollte jeder Theaterfreund sich gesagt sein lassen. Schade nur, unendlich schade, daß wir nicht Gelegenheit hatten, sie noch in einer anderen Rolle zu sehen. Nur noch heute (Freitag) und morgen währt ihr Gastspiel im Residenztheater. Opere ein einmal einen schönen Juniaabend, denn solcher giebt's mehr, Schauspielerinnen von der realistischen Gestaltungskraft Lotte Witts nicht viel.

* **Fran Coel** ist zur Zeit ernstlich krank und wird in der Klinik behandelt. Hoffen wir einen guten Ausgang.

* **Jur Weikner Dombausage** ergreift nochmals das „Meißner Echelott“ das Wort und behauptet, wir wollten der Angelegenheit Schwerkriegkeiten in den Weg legen. Wer unsere Artikel über den Dombau gelesen hat, wird von der Haltlosigkeit dieser Behauptung überzeugt sein. Constatieren wollen wir jedoch, daß wir uns mit unseren Ansichten über die Erneuerung des altberühmten Weikner Doms mit den hervorragendsten sächsischen Architekten im Uebereinstimmend befinden.

* **Der bekannte französische Schauspieler Antoine** ist, früher Kaufmann, später der Begründer der Pariser Freien Bühne und Entdecker moderner Talente, zum Director des staatlich subventionirten Odeon-Theaters in Paris ernannt. Der Minister legte ihm die Bedingung auf, die französischen Dichter zu bevorzugen.

* **Eleonore Duse** soll mit einem Pariser Director in Unterhandlungen stehen. Die Künstlerin, welche gegenwärtig in der französischen Hauptstadt weilte, soll nur noch durch die Furcht vor ihrer Rivalin Sarah Bernhardt von einem ebnaltigen Entschlusse zurückgehalten sein (!). Eleonore Duse hat die Absicht, u. A. als Magda in Subermans „Selbst“ und als „Camellienbame“ aufzutreten.

* **Ueber den italienischen Tragöden Ernesto Rossi** brachten wir kürzlich die Nachricht, daß er sehr schwer erkrankt sei. Eine wesentliche Besserung ist in seinem Befinden noch nicht eingetreten.

Rossi reiste am 4. Mai von Odessa an Bord des österreichischen Nordschiffes „Pandora“, das er in Konstantinopel verließ, um vor dem Sultan und seinem Harem, welcher hinter einem vergoldeten Gitter seinen Darstellungen lauschte, zwei Gastvorstellungen zu geben. Rossi befand sich damals ganz wohl, und auch die Seereise von Konstantinopel nach Brindisi legte der Künstler in vortrefflicher Laune zurück, wobei er die Reisegesellschaft in der animirtesten Weise unterhielt. Auf der Eisenbahnfahrt von Florenz nach Florenz wurde Rossi in der Nacht vom heftigen Herzkämpfen befallen. Der Künstler rannte unter dem Schmerzensruf: „Ich sterbe, ich sterbe!“ wie von Enten in dem Gange des Schlafwagens herum, wodurch alle Mitreisenden in die größte Aufregung versetzt wurden. In Pescara, der ersten größeren Station, mußte Rossi, dessen Zustand sich immer mehr verschlechterte, von vier Männern in den Wartesaal getragen werden, wo er an quälender Athemnoth litt und in einem fort rief: „Luft! Luft!“ In klärenden Augenblicken tröstete er seine Umgebung: einmal sagte er: „Wäre ich doch in Odessa gestorben; ich habe es mir immer gewünscht, auf der Bühne zu sterben!“ wobei er auf einen Anfall seines Herzeleidens anspielte, welchen er in Odessa während einer Vorstellung des „König Lear“ gehabt hatte. Die herbeigeeilten Ärzte erkannten den Zustand gleich als einen äußerst besorgniserregenden und ließen Rossi in einem Wartesaal unterbringen. Während dreier Tage schwebte der gezeichnete Künstler zwischen Tod und Leben. Er war meist bewußtlos und sprach fast fortwährend Bruchstücke aus seinen Rollen, namentlich aus seiner Lieblings- und Meisterrolle Ludwig XI. Seit einigen Tagen soll sich sein Zustand wieder gebessert haben.

* **Chegaray** hat ein dreiactiges Stück geschrieben, das er „Eine wilde Liebe“ betitelt. Der erste Act spielt in Paris, die beiden anderen in Madrid. Es behandelt die leidenschaftliche Neigung eines in Amerika in der Wildnis aufgewachsenen Spaniers.

* **Einige neue Zeitschriften:** „Die Kritik“, Wochenblatt des öffentlichen Lebens, herausgegeben von Carl Schneidt (3. Jahrgang, Berlin, Quartal 5 Mk.); „Die Frau“, Monatschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit, herausgegeben von Helene Lange (3. Jahrgang, Junibest, Quartal 2 Mk., Berlin, W. Moners Hofbuchhandlung); „Allgemeine Musikzeitung“, Wochenchrift für die Reform des Musiklebens der Gegenwart, herausgegeben von Otto Lehmann, Charlottenburg, Festnummer zur 32. Tonkünstler-Versammlung in Leipzig (23. Jahrgang, Quartal 2 Mk.); „Neue Musikzeitung“ (Stuttgart, Grüninger (diese Woche verstorben), 17. Jahrgang, Quartal 1 Mk.).